

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Ode an des regierenden Herrn Markgrafen von Baden-Durlach  
hochfürstliche Durchlaucht

Ode an des regierenden Herrn  
Markgrafen von Baden-Durlach  
hochfürstliche Durchlaucht.

---

When actions, unadorn'd, are faint and weak,  
Cities and countries must be taught to speak:  
Gods may descend in factions from the skies,  
And Rivers from their oozy beds arise.  
Fiction may deck the truth with spurious rays,  
And round the Hero cast a borrow'd blaze.  
PRINCE, YOUR Deserts appear divinely bright,  
And proudly shine in their own native light.  
Rais'd of themselves their genuine Charms they boast,  
And those, who paint' em truest, praise'em most.

ADDISON.

Carl Friedrich lebt! Tyrannen, weicht!  
Versinkt mit Mann und Ross und Waffen!  
Der Ruhm, den kein Achill erreicht,  
Ist für was Herrlichers erschaffen.  
Entweih, o Seele! dich nicht mehr,  
Den Wütrich und sein eisern Heer,  
Des Krieges Donner, abzuschildern.  
Ein reiners Lob entzünde dich.  
Gott, Jugend und Carl Friederich  
Erfüllen dich mit hohen Bildern.

E. Beiträge u. I. B. I. St.

U

D

2 Ode an des Herrn Markgrafen

**D**ag, da, zu dem Thron erwählt,  
Der Geist sich von dem Himmel senkte,  
Durch den Carl Friederich befeelt  
Der Welt die ersten Blicke schenkte:  
Dag, da fürs holde Vaterland  
Ein Vater und ein Fürst entstand,  
Dein heiligs Licht sey meine Feyer!  
Nur der Tyrannen Ursprungslicht  
Umwölkt der Völker Angesicht,  
Und ist der Zeiten Ungeheuer.

**I**hr Dichter, folgt durch Staub und Dampf  
Den frechen Räubern fremder Reiche,  
Und zieht ihr Lob aus Wuth und Kampf,  
Und aus den Wunden jeder Leiche.  
Belorbert sey der trunkne Held!  
Auf! rast mit ihm durch Schanz und Feld,  
Um Angst und Schauer einzujagen.  
Zerrt das Gerücht zu dem Triumph,  
Und machet tausend Griffel stumpf,  
Um etwas Häßliches zu sagen.

**S**o, wie ein Hauer, den die Mast  
Im Arduenmerwald ernähret,  
Gehezt, vom schattigten Morast  
Auf harzgen Schenkeln tobend fährt,  
Die Borsten sträubt, den Rüssel streckt,  
Den Forst durchgrunzt, die Hirten schreckt,  
Und von verschreckten Herden trennet,  
Und wenn die Haut ein Bley gefühlt,  
Die Spur verfolgt, durch Laachen wühlt,  
Und knirschend durch die Büsche rennet:

So

So schnaubt der Held von Hellsponz;  
 So rauscht sein Heer von Nationen.  
 Der kaum sein Reich beherrschen konnt,  
 Sucht bey den Griechen neue Kronen.  
 Eilt, Perser! Thermopyl ist nah.  
 Eilt, drängt euch zum Leonida,  
 Ein blutig Weggeld abzustatten.  
 Es hagelt Pfeile! Seht den Spott!  
 Verdeckt ihr selber euern Gott,  
 Und macht dem Ueberwinder Schatten?

Greift, Griechen! greift das Opfervieh,  
 In seinen Kränzen, Schmuck und Trachten.  
 Ihr konntet euern Göttern nie  
 So fette Hekatomben schlachten.  
 Hier fechten mehr, dort stehen viel.  
 Ihr zieht in kein olympisch Spiel.  
 Izt wird um euern Kopf gestritten.  
 Der ungezählte Haufen liegt,  
 Und der einst die Natur bekriegt,  
 Wird kaum in einem Kahn gelitten.

Ich hör ein drümmerndes Gesaus,  
 Ich seh geborstne Klüfte schmauchen.  
 Der Abgrund wirft ein Unthier aus.  
 Die Luft erkrankt, die Anger rauchen.  
 Ein schwarz Gefieder wälzt es fort.  
 Es athmet Gräuel, Brand und Mord,  
 Und schleppt die schwere Seuche weiter.  
 Es haucht die Raserey ins Herz,  
 Verfolgt das Recht mit Blut und Aertz,  
 Und zeugt Eroberer und Streiter.

Dort zeucht es einen Wütrich auf,  
 Und heißt ihn, Affen gebieten.  
 Sein Sieg ist schleunig, wie sein Lauf,  
 Sein Glück beständig, wie sein Wüten.  
 Er wird ein Held durch blöden Feind,  
 Ein Erdbezwinger durch den Freund,  
 Ein Gott durch den bestochnen Priester.  
 Und da er auf den Schutt der Welt  
 Sich Staffeln nach dem Himmel stellt,  
 So stürzt, o Heil! der Weltverwüster.

Schweigt, Dichter! dämpft den Lobgesang  
 Vom schädlichen Geschlecht der Helden.  
 O! meldet ihren Untergang;  
 So werdet ihr was Schönes melden.  
 Die Herrschsucht, diese Höllenfrucht,  
 Die nur der Völker Unheil sucht,  
 Gebiehet die kriegerischen Geister.  
 Ihr Sinn ist gros, die Seele klein,  
 Sie wollen Welterobrer seyn,  
 Und sind der eignen Brust nicht Meister.

Wo ist mein Fürst! Ihr Musen! eilt!  
 Sagt, wo Carl Friederich sich findet?  
 Vielleicht, wo die Verzweiflung heult?  
 Der Boden ächzt? der Tag erblindet?  
 Wo schmetternd Aez die Mauren trennt?  
 Der Grimm durch Thürm und Häuser rennt,  
 Das Leben frist, die Güter plündert?  
 Wo Schand und Gräul die Straßen füllt?  
 Der Nordbrand auf den Dächern brüllt,  
 Und Angst und Tod die Flucht verhindert?

Mein,

**N**ein, Carl regiert, Er wütet nicht,  
 Er ist ein Fürst, und kein Erwärger.  
 Er ahmt Gott nach, und ist das Licht,  
 Und der Erhalter seiner Bürger.  
 Er zeucht die Menschlichkeit nicht aus.  
 Er schwärmet nicht um Schutt und Graus  
 Und der Erschlagenen wüste Hölen.  
 Er bauet nicht der Völker Gruft.  
 Er schöpft nicht mit siecher Luft  
 Die Seufzer abgestorbner Seelen.

**C**arl Friedrich weis ein sichers Heil  
 Auf seine Länder zu verbreiten.  
 Er trägt ihr wachsend Glück nicht feil,  
 Um ungewisse zu erbeuten.  
 Mein Fürst ist durch sich groß genug,  
 Und sein erlauchter Geist zu flug,  
 Sein Herz zu tugendhaft, zu fehlen.  
 Sein Willen ist der Themis Spruch.  
 Hier darf kein strafenschwangrer Fluch  
 Sich mit verruchter Macht vermählen.

**W**o Herrschkunnst von Gerechtigkeit,  
 Gewalt von Tugend sich entfernet:  
 Wo der, so Tausenden gebeut,  
 Sich zu gebieten nicht gelernet:  
 Wo er selbst tobt und würgt und raubt,  
 Und die Verbrechen sich erlaubt,  
 Die er als Rächer strafen sollen,  
 Da stürzt der herrschende Barbar  
 Oft wie ein Haupt der Mörderschaar,  
 Wo alle Frevler herrschen wollen.

6 Ode an des Herrn Markgrafen

Wie, wenn am gelben Eberstrom  
Die Pest ihr schädlich Antlitz zeigt,  
Und von dem angesteckten Rom  
Auf die gesunden Siebel steigt:  
Das unheilbare Nervengift  
Das Leben der Quiriter trift,  
Die Seuch in Hab und Güter schleichet,  
Und eh kein glücklich Ende hat,  
Als bis die wüstengleiche Stadt  
Der Gott von Epidaur erreicht.

So lief, von Lastern lang besteckt,  
Die Zeit der rasenden Neronen.  
Von ihrem Beyspiel angesteckt  
Entarteten bald Millionen.  
Doch der zum Thron gebohrne Christ  
Beschleuft so, wie er größer ist,  
Vortreflicher zu seyn, als Alle.  
Er gibt Gesetze, die er hält.  
Er, dem die Tugend nur gefällt,  
Will, daß sie Tausenden gefalle.

O Fürst! der Du die Laster zähmst,  
Und wehrlos im Triumphe führst;  
Der Du durchs Beyspiel oft beschämst,  
Wen Du nicht durch Gesetze rührest;  
Fürst! dessen Thron auf Zwang und List  
Und Unrecht nicht gegründet ist,  
Du Lust der Welt, der Frevler Schrecken!  
Hier staun ich vor Dir hingesenkt.  
Was Der verheißt und Jener denkt,  
Seh ich Dich halten und vollstrecken.

Lang

Lang kroch ich, lang verirrt ich mich  
Auf Helikons erlognen Hügeln.

Mein freier Geist erhebet sich  
Nun auf der Wahrheit lichten Flügeln.

Carl Friedrich! er entfliehet zu Dir.

Verzeih der kühnen Ehrbegier.

Ich kann nichts Niedriges mehr loben.

So steigt ein Nebel oft empor,

Und wird ein funkelnd Meteor,

Wenn ihn die Sonn empor gehoben.

Geleitet durch des Schicksals Hand,

Sah ich Geschlechter böser Thoren:

Sah Völker, die im Sklavenstand

Des großen Schöpfers Bild verlohren:

Sah Scenen wilder Tyranney,

Verseukte Städt und eine Keuh

Abscheulich kriegrifcher Gestalten:

Sah manchen Sitz der Heiligkeit

Vom Aberglauben frech entweiht;

Einöden, wo sonst Menschen wallten.

Der Unschuld Seufzer hört ich noch:

Noch sah ich der Verfolgten Thränen.

Es zwang sie oft ein quälend Joch,

Sich nach des Todes Schutz zu sehnen.

Ich sah die bange Mutter stehn,

Und um des Säuglings Leben stehn,

Wenn man den Gatten ihr entrissen.

Ich sah, von Blitz und Sturm umsaust,

Den Waisen die grausame Faust

Dem Mörder seines Vaters küssen.

## S Ode an des Herrn Markgrafen

Dies sah ich. Es ward furchtbar still  
In meinem traurenden Gemüthe.  
Ich dacht: Der Herr der Welten will,  
Daß Angst und Uebel sie durchwüte.  
Wo flieh ich hin vom Ungemach?  
Doch eines Donners Stimme sprach:  
GOTT will, daß alles glücklich werde.  
Die Herrschsucht hindert seine Huld:  
Und weint ein Volk; so fällt die Schuld  
Auf die Gewaltigen der Erde.

So, wie ein Wanderer, verirrt,  
Wenn er durch tiefe Wälder streifet,  
Und von der Nacht ergriffen wird,  
Die müden Füße zitternd schleifet:  
Bald die kraftlosen Glieder streckt:  
Bald, durch die stärkere Furcht erweckt,  
Schnell aufspringt, flieht und wieder sinket:  
Bis ihm nach langer Müh und Qual  
Mit einem angenehmen Stral  
Des Tages lächelnd Auge winket:

So bebt ich bis zu Deinem Thron,  
Fürst, der Du Völker glücklich machest.  
Das Licht erschien: die Schatten flohn.  
Ich sah dieß Land, das Du bewachest.  
Ich sah in fettem Ueberflus,  
Auch zu der Fremdlinge Genus,  
Des sichern Landmanns Arbeit grünen.  
Statt Wüsten, von Gefahren wild,  
Sah ich ein blühendes Gefild,  
Und Städt und Schlösser statt Ruinen.

Fürst!

Fürst! kein geharnischter Pallast  
 Verbirgt Dich Deinen Unterthanen.  
 Kein Herz sinkt, keine Wang erblaßt  
 Hier vor vergötterten Sejanen.  
 Du steigst zur Wehmuth, die Dich fleht,  
 Zur Ehrfurcht, die von Ferne steht,  
 Von Deiner heitern Höhe nieder.  
 Vor Dir redt Pflicht und Ehre frey;  
 Und kein Dollmetscher ihrer Treu  
 Bringt schreckende Befehle wieder.

Wie manch Verdienst stirbt annoch klein;  
 Weil ihm kein Ketterarm erschienen.  
 Hier ist's genug, ein Mensch zu seyn,  
 Um Deine Gnade zu verdienen.  
 Du richtest manche Hofnung auf.  
 Du schütest manchen Lebenslauf,  
 Den Noth und Elend sonst verkürzen.  
 Dein Wohlthun, Fürst, ist nie ein Raub.  
 Du hebst kein Antlitz aus dem Staub,  
 Um Hundert in den Staub zu stürzen.

Der Altar prangt, der Tempel tönt  
 Vom Wohlklang heiliger Gesänge.  
 Anbetend und mit GOTT versöhnt  
 Folgt Dir, o Fürst! der Frommen Menge.  
 Der Irrgeist bebt, der Heuchler starrt,  
 Vor der unsichtbarn Gegenwart  
 Des Pilgers heimlicher Verbrecher.  
 Der bange Frevler will entfliehn.  
 Wohin? Unsinniger! wohin?  
 Vom Gott der Huld zu GOTT dem Rächer.

Die ihr im großen ewigen Tag  
 Verklärt, gleich Orionen, leuchtet,  
 Nachdem ein mörderischer Schlag  
 Mit euerm Blut den Sand befeuchtet,  
 Ihr Helden Christi! wenn noch ist  
 Ein Aug, worinn der Himmel blüht,  
 Der Erde niedern Kreis durchwandelst,  
 So seht Carl Friederichs Gebiet,  
 Wo euer reiner Glaube blüht,  
 Den einst der Heiden Grimm mishandelt.

Auch du, das Barbarey und Noth,  
 Aeonen durch, ins Dunkle rafften,  
 Eil, wenn die neue Dämmerung droht,  
 Eil, reizend Chor der Wissenschaften.  
 Carl Friedrich winkt: gehorch nur Ihm.  
 Entweich dem stolzen Ungeßüm  
 Feindseliger und leerer Seelen.  
 Carl Friederich sey deine Pracht!  
 Um, fern von Lethens träger Nacht,  
 Dir die Unsterblichkeit zu wählen.



Die